

Julia

CORA
Verlag

12 1/15

Reich & Schön



MAYA BLAKE

Verführt von dem Erzfeind

MAYA BLAKE

Verführt von
dem Erzfeind

IMPRESSUM

JULIA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© 2014 by Maya Blake
Originaltitel: „What the Greek Wants Most“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA
Band 2182 - 2015 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg
Übersetzung: Anike Pahl

Abbildungen: Harlequin Books S.A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 06/2015 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733701741

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY, CORA CLASSICS

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf Facebook.

1. KAPITEL

Theo Pantelides lenkte seinen nachtschwarzen Aston Martin über den leicht erhöhten Gehweg und brachte den Wagen dann mit quietschenden Reifen zum Stehen – direkt vor dem überdachten Eingangsbereich des *Grand Rio Hotels*.

Er kam eine Viertelstunde zu spät zur abendlichen Wohltätigkeitsveranstaltung, weil sein Bruder Ari nichts Besseres zu tun gehabt hatte, als ihn mit penetranten Fragen am Telefon zu nerven.

Theo stieg aus, atmete die schwüle Abendluft von Rio de Janeiro ein und warf dem heraneilenden Portier die Schlüssel zu. Der junge Mann setzte sich mit unverhohlener Begeisterung hinter das Steuer des Sportwagens. Genauso hatte Theo einst empfunden, wenn es ums Fahren ging ... oder um das Leben als solches!

Sein Lächeln verlor deutlich an Ausdruck, als er das extravagante Foyer des Fünf-Sterne-Hotels betrat. Ein auf Hochglanz polierter Marmorboden funkelte unter seinen Füßen, und kunstvoll komponiertes Licht ließ das Interieur des Hotels in voller Pracht erstrahlen.

Das Etablissement war mit Abstand das Beste vom Besten, allerdings wusste Theo, dass dieser Veranstaltungsort nur aus Prestigegründen von den Gastgebern ausgewählt worden war. Eine Projektion, um ihn in die Irre zu führen – aber vorerst würde er dieses Spiel mitspielen.

Der passende Zeitpunkt, dieser ganzen Scharade ein Ende zu setzen, würde sich noch früh genug ergeben.

Eine schlanke Blondine in einem Designerkleid, behängt mit Diamanten, fing ihn ab und stöckelte auf hohen Schuhen

neben ihm her. Ihr erdbeerroter Mund war zu einem strahlenden Willkommenslächeln verzogen, und in ihren Augen lauerten jede Menge stumme Versprechen.

„Guten Abend, Mr Pantelides. Wir fühlen uns sehr geehrt, dass Sie es einrichten konnten.“

Das einstudierte Lächeln, das er seit seinem achtzehnten Lebensjahr je nach Bedarf an- und abschaltete, eroberte sein Gesicht. Es hatte ihn schon viele Male vor Schaden bewahrt oder ihm dabei geholfen, etwas zu verbergen, das er der Welt nicht zeigen wollte.

„Eine Selbstverständlichkeit. Als Ehrengast darf ich mir wohl kaum erlauben, den Feierlichkeiten fernzubleiben, oder?“

Ihr Kichern klang glockenhell. „Nein, ich meine, natürlich. Die meisten Gäste sind bereits hier und nehmen ihren Aperitif im Ballsaal ein. Falls Sie irgendetwas benötigen, *was* es auch ist ... mein Name ist Carolina.“ Der Blick unter ihren stark geschminkten Wimpern verriet ihm, dass sie bereit war, in diesem Punkt weit über ihren üblichen Pflichtkatalog als Hostess hinauszugehen.

Seine Miene wurde starr. „*Obrigado*“, erwiderte er in perfektem Portugiesisch, um seinen Dank zum Ausdruck zu bringen. Er hatte viel Zeit damit verbracht, die Feinheiten dieser Sprache zu erlernen. Genauso viel Zeit hatte er darauf verwendet, die bevorstehende Veranstaltung durchzuplanen. Bei dem, was er vorhatte, durfte es keine Missverständnisse geben. Und kein Scheitern.

Auf dem Weg zur Doppeltür, die in den großen Ballsaal führte, blieb er stehen. „Sie sagten, die meisten Gäste wären schon hier. Auch Benedicto da Costa mit seiner Familie?“, fragte er scharf.

Das Lächeln der Blondine entgleiste etwas. Darüber wunderte Theo sich nicht, denn der da-Costa-Familie eilte ein gewisser Ruf voraus. Besonders Benedicto selbst trieb

den meisten Leuten buchstäblich den Angstschweiß auf die Stirn. Zum Glück gehörte Theo nicht zu ihnen ...

Carolina nickte. „Ja, die gesamte Familie traf bereits vor einer halben Stunde ein.“

Seine Maske diene nur dazu, Theos wahre Emotionen zu verbergen. „Danke, Sie waren mir eine große Hilfe.“

Sofort kehrte der verführerische Ausdruck in ihre Augen zurück. Doch bevor sie noch forscher werden konnte und womöglich einen direkten Annäherungsversuch startete, wandte er sich ab und ging.

Seine Anspannung – die in ihm brodelte, seit er von Benedicto da Costas Schuld wusste – stieg rasant an. *Dieser* Mistkerl war genau *der* Mann, den Theo gesucht hatte. Und es war eine lange, harte Suche gewesen ... begleitet von Rückschlägen und der ständigen Gefahr, sich durch unkontrollierbare Gefühle vom eigentlichen Ziel abbringen zu lassen.

Aber Theo war ein hervorragender Stratege, und er hatte es schließlich geschafft, seinen Erzfeind ausfindig zu machen. Genau aus diesem Grund war er auch der inoffizielle Problemlöser des global operierenden Unternehmens seiner Familie und stets für das Abwägen der betrieblichen Risiken zuständig.

Er glaubte zwar nicht an Schicksal, trotzdem kam es ihm vor, als hätte ihn letztendlich sein berufliches Talent nach Rio geführt. Und zu dem Mann, der vor zwölf Jahren zerstört hatte, was von Theos zerrütteter Kindheit noch übrig geblieben war.

Mit jeder Faser seines Körpers wollte er diese Sache zum ultimativen Abschluss bringen. Er wollte die kultivierte Fassade einreißen, hinter der er bisher hatte schalten und walten müssen. Endlich würde er Rache nehmen, hier und jetzt!

Oder zumindest sehr bald ...

Missmutig dachte er an das Telefonat mit seinem Bruder zurück. Ari begann zu ahnen, weshalb Theo in Rio de Janeiro blieb. Aber Theo würde sich weder von ihm noch von seinem zweiten älteren Bruder Sakis aufhalten lassen. Er lebte nach seinen ganz eigenen Regeln und bestimmte selbst über seine Zukunft.

Wenn Ari wüsste, was sein kleiner Bruder vorhatte, würde er ihm sicherlich einen Strich durch die Rechnung machen. Ari nahm seine Rolle als ältester Spross und stellvertretender Patriarch der Familie ausgesprochen ernst. Immerhin hatte er diesen Posten früh übernehmen müssen, nachdem ihr vertrautes Familiengefüge damals von einem auf den anderen Tag brutal auseinandergerissen worden war. Nachdem Theos Vater seinen Jüngsten auf die schändlichste Art und Weise verraten und betrogen hatte!

Theo war heilfroh, dass Ari momentan durch sein privates Glück abgelenkt wurde: Seine Verlobte Perla erwartete das erste gemeinsame Kind. Nein, Ari würde ihm nicht in die Quere kommen ... hoffentlich nicht.

Achselzuckend holte er ein letztes Mal tief Luft, ehe er die Türen zum Ballsaal aufstieß. Dann atmete er langsam aus.

Sie war das Erste, was er sah, als er den Raum betrat.

Zuerst verzog er spöttisch das Gesicht, doch dann wurde ihm klar, dass sie es absichtlich darauf angelegt hatte aufzufallen. Der Dresscode für den heutigen Abend war eindeutig: strikt Schwarz und Weiß.

Doch sie trug Rot. Ein provozierend tief ausgeschnittenes blutrotes Abendkleid, das sich um ihre aufregenden Kurven schmiegte. Jeder anwesende Mann starrte sie offen an.

Inez da Costa. Benedicto da Costas Jüngste, süße vierundzwanzig Jahre alt, It-Girl ... und Verführerin.

Widerwillig bewunderte Theo die vollen Brüste, die schmale Taille und die wohlgerundeten Hüften.

Er wusste praktisch alles über diese Familie. Damit sein Plan aufging, musste er lediglich tun, was er am besten konnte, und sich auf die gesammelten Informationen konzentrieren. Inez da Costa war keinen Deut besser als ihr Vater und ihr Bruder. Doch während sich die beiden roher Gewalt, Erpressung und Diebstahls bedienten, setzte sie einfach ihren Körper ein, um ihre Ziele zu erreichen.

Und das mit Erfolg, denn heutzutage war die typische Sanduhr-Silhouette einer Marilyn Monroe – die Männer auf der ganzen Welt um den Verstand brachte – recht selten geworden. Inez da Costa war mit einer solchen Traumfigur gesegnet, und sie wusste sich obendrein perfekt in Szene zu setzen.

Noch immer hing Theos Blick an ihren Hüften, während sie sich um die eigene Achse drehte und sich ihrem nächsten Gesprächspartner zuwandte, ganz die erfahrene Gesellschaftsexpertin. Die anderen Gäste fraßen ihr buchstäblich aus der Hand, verfolgten sie mit ihren Blicken und hingen an Inez' Lippen, an jedem einzelnen ihrer Worte.

Als Theo weiter durch den Saal schritt, schob sie mit einer Drehung unabsichtlich ihren süßen Po in sein Blickfeld, und er spürte, wie ihm die Lust in die Lenden schoss. Verdammt!

Mit geballten Fäusten wartete er, bis diese unwillkommene Reaktion wieder abflaute. Es war einige Zeit her, seit er sich auf eine letzte, bedeutungslose Affäre eingelassen hatte. Trotzdem war dies sicher nicht der richtige Zeitpunkt, um sich daran zu erinnern, dass er ein Mann mit Bedürfnissen war. Außerdem würde er seine Durststrecke wohl kaum ausgerechnet mit dieser Frau beenden!

Es dauerte eine Weile, ehe sein Verlangen verschwand und die innere Entschlossenheit zurückkehrte. Tief in seinem Herzen war er davon überzeugt, dass es seine persönliche Bestimmung war, heute hier zu sein. Zur richtigen Zeit am richtigen Ort.

Der Zufall hatte Theo in die Hände gespielt. Dank seines Hangs zu Exzessen hatte Pietro da Costa sich des Öfteren hoffnungslos übernommen und in diesem Zuge eine Pantelides-Luxusyacht in Auftrag gegeben, die er sich gar nicht leisten konnte. Nur dieser Umstand hatte Theo vor drei Jahren nach Rio geführt, wo er da Costas Finanzen überprüfen wollte.

Dort waren ihm geheime Unterlagen in die Hände gefallen, die ihn über unsaubere Geschäfte seines eigenen Vaters aufklärten. Daraufhin hatte Theo weiter nachgeforscht und herausgefunden, welche Konsequenzen diese Geschäfte für die gesamte Familie und vor allem für ihn persönlich gehabt hatten ... damals, vor fünfzehn Jahren.

Die Erinnerung daran ließ Theos Emotionen hochkochen, und seine Selbstbeherrschung drohte einzubrechen. Zähneknirschend verdrängte er die giftigen Gefühle, die ihn schon viel zu häufig gequält hatten. Er war kein kleiner verängstigter Junge mehr, der seine Panik und seine Albträume nicht in den Griff bekam.

Beides hatte er längst als unwiderrufliche Elemente seines Lebens akzeptiert und auf diese Weise allmählich seine Souveränität zurückgewonnen. Was allerdings nicht ausschloss, dass er diejenigen, die ihm vorübergehend die Macht über sich selbst geraubt hatten, für ihren Fehler brutal bestrafen würde. Auf diese Mission freute er sich sogar!

Sein Blick ruhte auf Benedicto und seinem Sohn, die sich am hinteren Ende des Saales mit der gesellschaftlichen Elite Rios unterhielten, und Theo überlegte, wie er sich seiner ahnungslosen Beute am besten nähern sollte.

Trotz seines aalglatten, weltmännischen Auftretens, des Maßanzuges und der makellosen Frisur konnte Benedicto seinen windigen Charakter nie lange verbergen. Das scharf konturierte Gesicht glich dem eines Reptils, und in den

schmalen Augen lauerte eine Grausamkeit, die niemandem entging, der mit ihm zu tun hatte. Und genau diese Eigenschaft hatte er bis zur Perfektion ausgebaut, wie Theo aus eigener Erfahrung wusste. Wenn er mit Charme allein nicht weiterkam, bediente sich Benedicto umgehend härterer Bandagen, um seinen Willen durchzusetzen. Mit dem Ergebnis, dass etwa die Hälfte der geladenen Gäste in diesem Saal nur deshalb zur Benefizgala erschienen waren, um in Benedictos Gunst nicht zu sinken.

Vor fünf Jahren hatte er seine politischen Ambitionen klar zum Ausdruck gebracht und ebnete seither den Weg zur Macht hauptsächlich mit unlauteren Mitteln. Mit denselben unlauteren Mitteln hatte auch Theos Vater schon all die Jahre zuvor Schimpf und Schande über die Familie gebracht.

Theo nahm sich ein Glas Champagner und nippte daran, während er weiter den Raum durchquerte, hier und dort ein Wort mit einem Minister oder einem kirchlichen Würdenträger wechselte und dabei sein Ziel niemals ganz aus den Augen ließ.

Daher entging ihm auch der Moment nicht, als Benedicto und Pietro sich seiner Anwesenheit bewusst wurden. Gleichzeitig zerrten beide ihre Krawattenknoten zurecht, setzten ein breiteres Lächeln auf und drückten das Rückgrat durch.

Theo verkniff sich ein spöttisches Lachen und schwenkte spontan nach rechts, um auf die Tochter zuzusteuern, die sich gerade mit Alfonso Delgado unterhielt – einem brasilianischen Multimillionär, den sie sich offenbar als neuestes Opfer ausgesucht hatte.

„Wenn Sie möchten, dass ich eine Gala für Sie ausrichte, brauchen Sie nur ein Wort zu sagen, Alfonso. Meine Mutter hat Veranstaltungen dieser Größenordnung im Schlaf organisiert, und man hat mir versichert, ich hätte ihr Talent geerbt. Oder zweifeln Sie etwa an meinen Talenten?“ Kokett

legte sie den Kopf schief und hätte von Theo dafür ein verächtliches Schnauben geerntet, wenn er nicht von ihrem zarten, schwanengleichen Hals abgelenkt gewesen wäre.

Alfonso lächelte, und sein Gesicht spiegelte unverhohlene Verehrung wider.

Schnell trank Theo einen Schluck Champagner, damit keiner bemerkte, dass er eine Grimasse schnitt, dann räusperte er sich.

„Niemand bei gesundem Verstand würde an Ihren Talenten zweifeln“, säuselte Alfonso. „Vielleicht können wir in dieser Woche beim Dinner mal Näheres besprechen?“

Die sinnliche Art, wie sie ihre kirschroten Lippen bewegte, rief Theos Verlangen erneut wach.

„Aber natürlich, liebend gern. Dann können wir auch gleich über Ihr Angebot reden, die Wahlkampagne meines Vaters zu unterstützen, ja?“

Theo näherte sich und umkreiste die beiden halb, bis Alfonsos Blick auf ihn fiel.

Der andere Mann strahlte Theo an. „*Amigo*, ich wusste gar nicht, dass du in mein geliebtes Land zurückgekehrt bist! Offenbar gelingt es uns nicht, dich von hier fernzuhalten, was?“, scherzte er.

„Keine zehn Pferde könnten mich hier wegbringen, ehe ich nicht erledigt habe, weshalb ich hergekommen bin“, entgegnete Theo mit tiefer Stimme und ignorierte die Frau, die neben seinem Bekannten stand. Aber er atmete ihren Duft ein ... eine Mischung aus Wildblumen und warmem Sonnenschein.

Alfonsos Augen leuchteten auf. „Wo wir gerade von Pferden sprechen ...“

Entschieden schüttelte Theo den Kopf. „Nein, Alfonso, deine Rennpferde interessieren mich nicht. Aber falls du von Speedbooten anfangen möchtest? Ein Wort genügt, und ich

hänge dich direkt an der Copacabana vor aller Augen ab, bis du kein Land mehr siehst!“

Der andere Mann lachte. „Sicher nicht, mein Freund. Jeder weiß, dass sich unter deinem Smoking ein echter Hai verbirgt. Ich trage meine Wettkämpfe mit dir lieber an Land aus.“

Ein leises Räuspern ließ Alfonso herumfahren, und sofort setzte er ein übertrieben entschuldigendes Lächeln auf – ganz der versierte Playboy. Theo kannte ihn schon seit zehn Jahren und wusste, dass er eigentlich eine Schwäche für Brünette hatte. Offensichtlich war er aber bereit, eine Ausnahme zu machen.

Inez da Costas aufregende Kurven sollten mit einem speziellen Warnhinweis versehen werden! Armer Alfonso, er war wirklich leichte Beute für sie und ihre durchtriebene Sippe!

„Entschuldigung, *querida*. Bitte erlauben Sie mir, Ihnen ...“

Theo legte seinem Freund eine Hand auf die Schulter. „Ich kann mich selbst vorstellen. Denn ich glaube, du wirst gerade anderswo verlangt.“

„Anderswo?“, wiederholte Alfonso irritiert.

Da beugte Theo sich vor und flüsterte Alfonso etwas ins Ohr. Zuerst wirkte dieser schockiert, dann wütend. Sein Blick wanderte zu der Frau neben sich und dann zurück zu Theo.

Alfonso streckte die Hand aus. „Ich denke, ich stehe in deiner Schuld, mein Freund.“

Theo schlug ein. „Nicht zum ersten Mal, aber wer zählt da schon mit?“, sagte er grinsend.

„Ich werde mich bei dir revanchieren.“

„Mach es gut“, verabschiedete sich Theo von ihm und hörte hinter sich ein fassungsloses Keuchen von Inez da

Costa, während Alfonso davoneilte, ohne sie weiter zu beachten.

Selbstzufrieden blickte Theo sich um, sah seinen Freund durch die Doppeltür aus dem Ballsaal verschwinden und fing dann Pietro da Costas finsternen Blick auf, mit dem er seine Schwester taxierte.

Gelassen trank Theo einen kräftigen Schluck Champagner und wandte sich dann an Inez da Costa.

Ihre großen braunen Augen funkelten vor Zorn. „Wer, zum Teufel, sind Sie, und was haben Sie zu Alfonso gesagt?“

2. KAPITEL

Theo ärgerte sich darüber, dass seine Informationen über Inez da Costa mehr als dürftig waren. Ihre Rolle in der Organisation ihres Vaters war verschwindend gering, daher wurden über sie kaum Erkundigungen eingeholt, doch anscheinend hatte er ihren Einfluss unterschätzt. Ihre Schönheit war wie eine Waffe, die Benedicto da Costa für seine Zwecke einsetzte.

Von Nahem sah Theo, wie makellos ihr herzförmiges Gesicht war ... und wie atemberaubend hübsch. Ihre braunen Rehaugen waren dunkel umrandet und die vollen Lippen rot geschminkt, obwohl sie dieses Make-up überhaupt nicht nötig hatte. Das Bild in Theos Untersuchungsbericht wurde ihr jedenfalls ganz und gar nicht gerecht.

In Fleisch und Blut und in tiefrote Seide gehüllt war sie ein erbarmungsloser Angriff auf Theos Sinne, der alle Mühe hatte, seine Lust im Zaum zu halten.

„Ich habe Ihnen eine Frage gestellt.“ Ihre Stimme klang weich und rau zugleich. „Wieso stürmt gerade einer meiner Gäste aus dem Saal?“

„Ich riet ihm, die Finger von Ihnen zu lassen, wenn er nicht ausgenommen werden will wie eine Weihnachtsgans.“

Fassungslos öffnete sie den Mund. „Entschuldigung?“

„Sie sind entschuldigt.“

„Wie können Sie es wagen, mich auf diese ...“

„Achtung, *anjo*, Sie verursachen eine öffentliche Szene! Ihr Vater wäre nicht begeistert, wenn seine Veranstaltung durch einen Skandal ruiniert werden würde, oder?“

Ihr Blick war starr auf Theo gerichtet, sie blinzelte nicht einmal. Er erwiderte ihn und fragte sich, ob hinter dieser herausfordernden Maske möglicherweise eine verletzliche Seele steckte.

„Mir ist schleierhaft, für wen Sie sich halten, aber vielleicht sollten Sie Nachhilfe bezüglich gesellschaftlicher Etikette in Anspruch nehmen. Man darf seine Gastgeber niemals absichtlich beleidigen oder ...“

„Es geschah mit der Absicht, einen Konkurrenten loszuwerden“, warf er ein. „Und jetzt, da Alfonso verschwunden ist, habe ich Sie ganz für mich allein. Was meine Person betrifft: Ich bin Theo Pantelides, Ehrengast des heutigen Abends. Vielleicht sollten *Sie* Ihrer besagten Etikette einen weiteren Stichpunkt hinzufügen? Zum Beispiel, dass eine Gastgeberin wissen sollte, wer die wichtigsten Personen des Abends sind!“

Der Schreck stand ihr ins Gesicht geschrieben. „*Sie* sind Theo Pantelides?“

„Genau, deshalb schlage ich vor, Sie sind nett zu mir, damit ich nicht auch noch die Flucht ergreife. Einen hochrangigen Gast noch vor dem Dinner zu verlieren, ist eventuell gerade noch entschuldbar, aber gleich zwei? Das würde ein äußerst schlechtes Licht auf Sie werfen. Und jetzt setzen Sie ein Lächeln auf und haken sich bei mir unter!“

Inez spürte die stählerne Entschlossenheit hinter seinen halbwegs höflichen Worten, dem kultivierten Auftreten und dem charmanten Lächeln.

Theo Pantelides.

Dies war der Mann, von dem ihr Vater und Pietro gesprochen hatten. Er sollte die Aktienmehrheit von *Da Costa Holdings* übernehmen, bis die Wahlen vorüber waren. Ihr Bruder hatte ihn allerdings als *arroganten Bastard* bezeichnet.

Arrogant war er tatsächlich ... und übergriffig. Ob er auch ein Bastard war, nun, das würde sich wohl mit der Zeit herausstellen. Rein äußerlich würde Inez ihn eher als *umwerfend attraktiv* bezeichnen.

„Ich hatte Sie älter geschätzt“, bemerkte sie, ehe sie die Worte zurückhalten konnte.

„Dabei bin ich jung, agil und bildschön?“, konterte er.

Sein Selbstbewusstsein irritierte sie, trotzdem nahm sie ihn nun etwas genauer unter die Lupe. Lackschwarzes Haar und haselnussbraune Augen hatte sie schon oft gesehen, aber noch nie in Verbindung mit einem hinreißend maskulinen Gesicht, das einer griechischen Gottheit würdig wäre. Es besaß eine geradezu magnetische Anziehungskraft, kein Wunder also, dass ihm offenbar viel weibliche Aufmerksamkeit zuteilwurde. Sein selbstherrliches Verhalten sprach zumindest dafür.

Er wirkte gefährlich souverän, aber es war eine Art von Gefahr, die Inez ausgesprochen anziehend fand. Ihr fiel ein kleines Grübchen an seinem Kinn auf, was auf sie ganz besonders sexy wirkte.

Santa Maria!

Hastig besann sie sich auf ihre ursprüngliche Aufgabe. So sehr sie ihre Rolle am heutigen Abend auch verabscheute – diese offenkundige Bettelei um Wahlspenden getarnt als Wohltätigkeitsveranstaltung –, konnte sie sich diese Gelegenheit, an ihrer persönlichen Freiheit zu arbeiten, auf keinen Fall entgehen lassen.

Immerhin hatte sie mit ihrem Vater eine Abmachung getroffen.

Eine Ausbildung im Austausch gegen ihre bereitwillige Teilnahme an dieser Farce ... im Austausch gegen ein bisschen von ihrer Zeit. In sechs Wochen war sie frei und konnte endlich ihr eigenes Leben leben. Befreit vom Einfluss ihres Vaters und von den widerwärtigen, erschreckenden